

Kirchliche Publizistik in der DDR.
Die Kirchenzeitung „Glaube und Heimat“ 1946–1989

Karl-Christoph Goldammer

1. Einführung und Fragestellung

1924 wurde unter dem Titel „Glaube und Heimat“ ein kirchliches Monatsblatt zur Unterstützung der Abteilung Volksmission der jungen Thüringer evangelischen Kirche gegründet, das 1941 durch eine Anordnung der Reichspressekammer eingestellt werden musste. Insbesondere der Jenaer Verleger Max Keßler und der spätere Pressepfarrer Hans Waldmann wollten im Spätsommer 1945 an diese Tradition anknüpfen, als sie unter gleichem Namen eine kirchliche Wochenzeitung konzipierten. Allerdings sollte ein bewusster Neuanfang der kirchlichen Pressearbeit gewagt werden, bestand doch aus ihrer Sicht die Dringlichkeit einer Kirchenzeitung vor allem darin, einer durch den Nationalsozialismus verursachten „ungeheure[n] Verwirrung und Desorientierung [...] vom Glauben her Klarheit“¹ entgegenzusetzen sowie den bekennnistreuen Wiederaufbau des kirchlichen Lebens nach der deutschchristlichen Herrschaft publizistisch zu unterstützen. Nachdem man die institutionellen Voraussetzungen, den Wartburg Verlag und eine entsprechende Pressestelle in Jena, aufgebaut hatte, beantragte der Landeskirchenrat im Januar 1946 bei der Propagandaabteilung der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) in Berlin eine Lizenz für eine wöchentlich erscheinende, vierseitige Kirchenzeitung, die im Februar genehmigt wurde und die zum Osterfest, am 21. April 1946, in neuer Gestalt erscheinen konnte.

Die Kirchenzeitung „Glaube und Heimat“ sollte von nun an zu einer zuverlässigen Berichterstatteerin und Kommentatorin des kirchlichen sowie gesellschaftlichen Lebens in Thüringen werden. Neben wöchentlichen Andachten oder Kurzgeschichten schrieben zahlreiche Autorinnen und Autoren Beiträge zu theologischen, ethischen oder gesellschaftlichen Debatten für eine kirchentreue Leserschaft. Dabei

1 Schreiben Hans Waldmanns an den Landeskirchenrat der Thüringer evangelischen Kirche vom 20.10.1945: Betr. Evangelischer Stiftungsverlag (Landeskirchenarchiv Eisenach [LKAe], A 865 A-2, Presse- und Nachrichtenstelle der Thüringer evang. Kirche, Bl. 8–26, hier: 16f.).

stellte das Thüringer Blatt zusammen mit den übrigen vier ostdeutschen Kirchenzeitungen („Die Kirche“, „Der Sonntag“, „Mecklenburgische Kirchenzeitung“ und „Potsdamer Kirche“) den Teil der DDR-Medienlandschaft dar, der nicht unmittelbar der staatlichen Kontrolle unterlag. Die Reichweite der Kirchenpresse blieb jedoch in Folge des staatlichen Lizenzmonopols einerseits begrenzt², und andererseits mussten sich die Redaktionen der Kirchenzeitungen zusätzlich auf inhaltliche Zensurmaßnahmen durch staatliche Behörden einstellen³.

Trotz dieser Rahmenbedingungen entwickelte sich aus „Glaube und Heimat“ mehr als ein rein geistliches Andachtsblatt, dessen über 40-jährige Zeitungsgeschichte die ganze Breite des kirchlichen Lebens Thüringens und der DDR brennglasartig widerspiegelt. Die verschiedenen Beiträge bieten einen lebhaften Einblick in die Themen des deutschen Protestantismus nach 1945: Berichteten etliche Artikel zu Beginn der 1950er Jahre ganz selbstverständlich über Synoden der EKD oder die gesamtdeutschen Kirchentage, verschwanden diese Themen im Zuge des Konflikts der DDR-Führung mit der EKD zunehmend aus der Kirchenzeitung. Die Schwerpunkte der Berichterstattung entwickelten sich in den folgenden Jahrzehnten dynamisch, behielten aber stets ihren Bezug zur Thüringer Kirche bei: Berichte über ökumenische Verständigungsbemühungen und deutsche Missionsaktivitäten in Übersee gerieten ebenso in den Blick der Kirchenzeitung wie die Standortsuche der Kirchen nach der Gründung des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR (BEK) oder sozial-ethische Themen wie Frieden, Rassismus und Umwelt.

Das hier vorgestellte Dissertationsprojekt, das am Lehrstuhl für Kirchengeschichte der Friedrich-Schiller-Universität Jena angefertigt und von Prof. Dr. Christopher Spehr betreut wird, widmet sich mit der

-
- 2 Die jährliche Gesamtauflage aller Kirchenzeitungen lag bei 12,5 Mio. Exemplaren. Zu den konkreten Zahlen vgl. *Mühlegger-Reisenauer*, Marlis / *Böcking*, Tabea: Kampfplatz Kirchenpresse. Zensurmaßnahmen an kirchlicher Publizistik in der DDR. In: *Communicatio Socialis* 37 (2004), 348–368, 348.
 - 3 Eingriffe, die alle fünf Kirchenzeitungen in der DDR betrafen, fanden bspw. im Zuge der Berichterstattung über den Militärseelsorgevertrag 1957, über die Selbstverbrennung von Oskar Brüsewitz 1976 oder infolge der Ökumenischen Versammlung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung 1988 statt.

Fokussierung auf die DDR-Zeit einem prägenden Teil der fast einhundertjährigen Geschichte der Thüringer Kirchenzeitung „Glaube und Heimat“. Es versucht den Fragen auf den Grund zu gehen, welche äußeren, zeitgeschichtlichen Ereignisse und welche innerkirchlichen Entwicklungen die Gründung und das fortlaufende Erscheinen der Thüringer Kirchenzeitung beeinflussten. Einen eigenen Fokus bildet hierbei die Analyse der veröffentlichten Artikel und der darin verhandelten Themen, aus denen sich Folgefragen ergeben: Wie wirkte sich das gesellschaftliche und kirchliche Zeitgeschehen auf die publizierten Inhalte aus? Welche Diskurse des christlichen und kirchlichen Lebens wurden auf welche Weise in „Glaube und Heimat“ reflektiert und mitgestaltet? Welche Schlussfolgerungen lassen sich daraus für Verständnis der Rolle und Funktion der Thüringer Kirchenzeitung treffen?

2. Forschungsstand und Quellenlage

Die Untersuchung wendet sich damit der geteilten deutschen konfessionellen Mediengeschichte nach 1945 zu. Seit längerem liegen über die Rahmenbedingungen der DDR-Medienpolitik, ihre Akteure und Leitmedien verschiedene Studien vor⁴. Deren Ergebnisse verorten die Grundsatzentscheidungen der restriktiven Presse- und Öffentlichkeitspolitik der späteren DDR bereits in der Zeit der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ). Hierzu gehörten die nach 1949 fortgesetzte Lizenzpraxis mit der durch Auflagensteuerung verbundenen Monopolisierung und Zentralisierung SED-naher Medien, die Vorzensur ausgewählter Veröffentlichungen sowie die Orientierung am Verständnis marxistisch-leninistischer Öffentlichkeitspolitik, sämtliche Medien als

4 Für einen ersten, unvollständigen Einblick vgl.: *Holzweißig*, Gunter: Die schärfste Waffe der Partei. Eine Mediengeschichte der DDR. Köln / Weimar / Wien 2002; *Meyen*, Michael / *Fiedler*, Anke (Hg.): Die Grenze im Kopf. Journalisten in der DDR. Berlin 2011; *Fiedler*, Anke / *Meyen*, Michael (Hg.): Fiktionen für das Volk: DDR-Zeitungen als PR-Instrument. Fallstudien zu den Zentralorganen Neues Deutschland, Junge Welt, Neue Zeit und Der Morgen (Kommunikationsgeschichte 30). Berlin 2011; *Bobsin*, Katrin: Das Presseamt der DDR. Staatliche Öffentlichkeitsarbeit für die SED (Medien in Geschichte und Gegenwart 29). Köln / Weimar / Wien 2013; und *Barvk*, Simone / *Langermann*, Martina / *Lokatis*, Siegfried (Hg.): Zwischen „Mosaik“ und „Einheit“. Zeitschriften in der DDR. Berlin 1999.

„Instrument[e] der politischen Leitung sozialer Prozesse“ zu begreifen⁵. Einzige Ausnahme blieb – von der SMAD zum Großteil selbst lizenziert – die konfessionelle Presse.

Dass die Forschung zu den evangelischen Zeitungsmedien, insbesondere die zum 20. Jahrhundert, „kein historiographisches Stiefkind der Kirchengeschichtsschreibung, doch auch nicht sonderlich privilegiert“⁶ ist, trifft weiterhin und vor allem für den kirchlichen Presstyp in der DDR zu. Detailuntersuchungen zu den Kirchenzeitungen in der DDR und deren Inhalten liegen z. T. nur unveröffentlicht oder nur für einen zeitlich eingeschränkten Zeitraum vor⁷. Angesichts dieser Forschungslage möchte das Projekt den offenen Fragen hinsichtlich der kirchlichen Presselandschaft in der DDR⁸ exemplarisch anhand einer Kirchenzeitung nachgehen. Dass dabei die Kirchenzeitung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen ein spannendes Forschungsobjekt darstellt, ergibt sich aus der Sonderrolle der Thüringer Kirche in der DDR (sog. Thüringer Weg). Deutungsbedürftig ist

-
- 5 *Koźytko*, Kurt: Presse unter alliierter Besatzung. In: Wilke, Jürgen (Hg.): Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland (Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung 361). Bonn 1999, 31–58, hier 47; vgl. zur Einführung *Strunk*, Peter: Zensur und Zensoren. Medienkontrolle und Propagandapolitik unter sowjetischer Besatzungsherrschaft in Deutschland. Berlin 1996.
- 6 *Bulisch*, Jens: Evangelische Presse in der DDR. „Die Zeichen der Zeit“ (1947–1990) (AKIZ B 43). Göttingen 2006, 13.
- 7 Vgl. *Reisenauer*, Marlis: Kampfplatz Kirchenpresse. Die Zensurmaßnahmen an kirchlicher Publizistik der DDR exemplarisch dargestellt an der evangelischen Wochenzeitung „Die Kirche“. Magisterarbeit. München 2003; und *Mühllegger-Reisenauer* / *Böcking*, Kampfplatz (wie Anm. 2). Zu „Glaube und Heimat“ finden sich vorwiegend kürzere Beiträge ehemaliger Redaktionsmitglieder, vgl. *Müller*, Gottfried: Von der Pflicht, sich einzumischen. Glaube und Heimat. In: Barck / Langermann / Lokatis, „Mosaik“ (wie Anm. 4), 634–637; *Lässig*, Christine: Fünf Jahre Zwangspause. Vor 60 Jahren wurde „Glaube und Heimat“ neu gegründet. In: Glaube und Heimat. Nr. 16 vom 16.4.2006, 13; und *Müller*, Gottfried: Zensur von höchster Stelle. Rückblick: Vor 40 Jahren durfte die Kirchenzeitung nicht erscheinen. In: Glaube und Heimat. Nr. 39 vom 25.9.2016, 5.
- 8 Auch bleibt die Behandlung der evangelischen Medienerzeugnisse in der DDR in folgender Untersuchung – trotz ihres Titels – nur sehr knapp: *Rosenstock*, Roland: Evangelische Presse im 20. Jahrhundert. Stuttgart 2002, insbesondere 325–347.

beispielsweise im Vergleich mit den übrigen ostdeutschen Kirchenzeitungen die höhere Auflagenzahl von „Glaube und Heimat“ im Verhältnis zur Gesamtmitgliederzahl der Thüringer Kirche⁹.

Für die inhaltlich-thematischen Fragestellungen bilden die Jahrgänge von „Glaube und Heimat“ die Hauptquelle, die nach qualitativen Analysemethoden schwerpunktmäßig ausgewertet werden. Dank der kirchlichen Herausgeberschaft stellen der Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach (LKAE) neben dem des Bundesarchivs, in dem die Unterlagen des Presseamts der DDR zu finden sind, die wesentliche Grundlage für die institutionengeschichtliche Untersuchung dar. Ergänzende Informationen zur möglichen staatlichen Beeinflussung sind durch die Behörde des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatsicherheitsdienstes (BStU) zu erwarten. Die Erkenntnisse der Archivrecherche werden durch Gespräche mit ehemaligen Redaktionsangehörigen ergänzt, die methodisch als leitfadengestützte Zeitzeuginnen- und Zeitzeugeninterviews geführt werden.

3. Vorgehen, beabsichtigte Ziele und erste Beobachtungen

Die Arbeit ist in einen institutionengeschichtlichen und einen inhaltsanalytischen Teil gegliedert:

Ziel der Untersuchung ist es zum einen, die institutionellen Rahmenbedingungen von „Glaube und Heimat“ im Kontext des sozialistischen Mediensystems aufzuzeigen sowie die Hintergründe der Entstehung der Kirchenzeitung zu beleuchten. Eine Rekonstruktion der Tätigkeit der Pressestelle in Jena und später in Weimar wird angestrebt und findet ihre chronologische Orientierung an der Tätigkeit der drei Chefredakteure Hans Waldmann (Redaktion von 1946 bis 1955), Herbert von Hintzenstern (Red. von 1956 bis 1981) und Gottfried Müller (Red. von 1981 bis 1990). Inwieweit die Inhalte der Kirchenzeitung der staatlichen Beeinflussung durch das Presseamt

9 Vgl. *Reisenauer*, Kampfplatz (wie Anm. 7), 33. Vgl. dazu exemplarisch die Andeutung, dass die Erhöhung der Auflage von „Glaube und Heimat“ im August 1953 „gegenüber anderen kirchlichen Zeitungen durchaus eine Ausnahme darstellte.“ (Schreiben Fritz Beylings an Moritz Mitzenheim vom 6.12.1954 [LKAE, A 156-4, Das Thüringer evangelische Monatsblatt „Glaube und Heimat“, Bl. 122]). Fritz Beyling war von 1953–1958 Leiter des Presseamts.

oder das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) unterlagen, wird ebenfalls am Archivmaterial geprüft.

Zum anderen sollen im inhaltsanalytischen Teil die in „Glaube und Heimat“ veröffentlichten Artikel qualitativ untersucht werden. Die vorgestellten Positionen sind sowohl zu den äußeren Entstehungsbedingungen der Kirchenzeitung als auch zu den verhandelten Schwerpunktthemen in Beziehung zu setzen. Die Arbeit geht damit den Fragen zum Selbstverständnis der Kirchenzeitung innerhalb der sozialistischen Gesellschaft nach und versucht anhand der dargebotenen Inhalte aufzuzeigen, von welchen (theologischen) Standpunkten die Autorinnen und Autoren die zeitgeschichtlichen Herausforderungen deuteten und welches Profil sich damit für „Glaube und Heimat“ ergab. Das Dissertationsprojekt soll so genaueren Aufschluss darüber geben, wie sich die Kirchenzeitung als Seismograf des „christlichen Lebens in der DDR“¹⁰ entwickelte und inwieweit sich an ihr spezifische Charakteristika des (ostdeutschen) Protestantismus nach 1945 ablesen lassen. Exemplarisch sei das für das oben genannte Thema der Aufarbeitung des Nationalsozialismus angedeutet, das in etlichen Artikeln, Berichten, Kurzgeschichten oder Predigtmeditationen zwischen 1946 und 1948/49 begegnet. So kamen theologische Deutungen der Nachkriegssituation¹¹, moralische Unterweisungen¹² oder auch Mitteilungen über die Lage der Thüringer Landeskirche beim Wieder-

10 Zum Stichwort vgl. *Theißen, Henning / Stegmann, Andreas*: Reflexionsfelder christlichen Lebens in der DDR. In: *Stegmann, Andreas / Theißen, Henning* (Hg.): *Christliches Leben in der DDR. Diskussionen im ostdeutschen Protestantismus von den 1950er bis zu den 1980er Jahren* (GThF 29). Leipzig 2018, 9–24, insbes. 13–23.

11 „Unsre Kirche hat in den zurückliegenden Jahren immer wieder warnend ihre Stimme erhoben. Man hat nicht gehört. Ob man jetzt durch den Schaden endlich klug wird?“ (*Mitzenheim, Moritz*: Mutter Kirche. In: *Glaube und Heimat*. Nr. 1 vom 21.4.1946, 1f., hier: 2).

12 „Auch die Männer, die aus Krieg und Gefangenschaft heimgekehrt sind, brauchen [...] eine Frau, die auch den letzten Nachhall des Krieges verstummen lassen kann. Frauen, die nur jammern, schauen rückwärts und stehen im Grunde im noch im Schatten des Krieges.“ (*Högner, Franz*: Frau im Aufbruch. In: *Glaube und Heimat*. Nr. 1 vom 21.4.1946, 4).

aufbau¹³ bereits in der ersten Ausgabe vom April 1946 parallel zur Sprache.

Weitere Themenfelder werden anhand der Phasen der Kirchengeschichte der DDR näher untersucht. Eine Rekonstruktion der für die ostdeutsche Theologie- und Kirchengeschichte zentralen Diskurse, also der durch die Thüringer Kirchenzeitung publizistisch formierten „Ordnungsmuster“¹⁴ des christlichen wie kirchlichen Lebens, und der in ihnen explizit oder implizit zur Sprache gekommenen theologischen Deutungskategorien soll vorgenommen werden. Um die Entwicklungen in den Inhalten und Kommunikationsformen auch evident verfolgen zu können, gerät daher der Zeitraum von 1946 bis 1989 in den Blick.

Das vorgestellte Projekt bearbeitet also exemplarisch ein Desiderat der jüngeren protestantischen Mediengeschichte. Es will Auskünfte über die Spezifika der evangelischen Kirchenpublizistik vor dem Hintergrund der realsozialistischen Gesellschaft nach entstehungs- und diskursgeschichtlichen Gesichtspunkten liefern und eine Entscheidung zulassen, welchen Beitrag die Kirchenzeitung „Glaube und Heimat“ für die innerkirchlichen Kommunikationsprozesse in der DDR geleistet hat. Ferner ist es von Interesse, inwiefern von einer „Stellvertreterfunktion“ der Zeitung gesprochen werden kann, die „Tabus anrührte und es unternahm, sie zu brechen“¹⁵. Die Untersuchung der aufgegriffenen und reproduzierten Diskurse in „Glaube und Heimat“ soll nicht zuletzt Rückschlüsse ermöglichen, ob und wie sich die Rolle der evangelischen Kirchen in der DDR vor dem Hintergrund ihrer gesellschaftlichen Marginalisierung transformierte, repräsentierte und kommunizierte.

13 „Unser Volk und Land sind arm geworden, wir werden uns an Armut, d. h. an äußere Sparsamkeit auch in der Kirche nun erst recht gewöhnen müssen.“ (Elle, Heinrich: Am Fuße der Wartburg. In: Glaube und Heimat. Nr. 1 vom 21.4.1946, 2).

14 Landwehr, Achim: Historische Diskursanalyse (Historische Einführungen 4). Frankfurt a. M. 2018, 96.

15 Müller, Pflicht (wie Anm. 7), 635.